

# Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS

10 Nummern 1:50 Deutschland Mark 1:20  
Österr. Postsparkassen-Konto Nummer 119.471**(OPPOSITION)**Redaktion und Administration:  
XVI., Hyrtlgasse 19/4 Telephon R 30-9-58

Preis 15 Groschen

März 1930

4. Jahrgang. Nr. 52

## Nieder mit dem Antiterrorgesetz!

**Glaubt nicht den Lockungen der Kapitalisten!****Glaubt nicht den starken Worten der Sozialdemokratie!****Nur der Massenkampf bringt Arbeit und Brot!****Nur der Massenkampf hebt den Reallohn und schützt die  
Arbeiterrechte!****Nur der Massenkampf schützt Betriebsarbeiter und  
Arbeitslose!**

Die Kapitalisten stellen Arbeit für 50.000 Arbeiter in Aussicht. Laßt euch nicht betören. Das kapitalistische Konjunkturamt hat erst vor kurzem verlautbart, daß sogar, wenn die Anleihe bald käme, vor Spätherbst eine wesentliche Besserung nicht zu erhoffen sei — soweit es nämlich auf die Kapitalisten ankommt. Denn die Ausbeuter sind jetzt mitten in einer neuen schärfsten Rationalisierungsoffensive, die Profite sollen in die Höhe, in dem neue Tausende auf

Pflaster fliegen. Sie werfen euch Arbeitsaussichten als Köder hin, um euch vom Kampf abzuhalten. Vom Kampf gegen die Offensive, die sie führen, um den Widerstand der Arbeiter gegen Lohndruck, gegen noch verschärfte Ausbeutung unmöglich zu machen. Statt Arbeit und Brot haben sie Zuchthausstrafen, um die Arbeitsbedingungen, um die Lebenshaltung der Arbeiter noch tiefer zu drücken als sie schön sind.

Baut nicht auf die dröhnenden Worte der Sozialdemokratie, baut nicht auf das scheinradikale Getue der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer! Die Sozialdemokratie „kämpft“ nur um ein paar Konzessionen, um vor euch zu bemänteln, daß sie alles brav apportiert, was die Kapitalisten im Wesentlichen verlangen.

**Schaffet Aktionskomitees zum Massenkampf!**

## Bljumkin tatsächlich ermordet!

**Die „Rote Fahne“ lügt! Mörder Stalin sucht Deckung hinter  
neuen Lügen!**

Vor kurzem hat die „Rote Fahne“ nach sehr, sehr langem Schweigen sich endlich mit dem Fall Bljumkin befaßt. Sie gab einen sehr weitschweifigen Artikel heraus, aber sie brachte es nicht über die Lippen, einfach und kurz zu sagen: Bljumkin ist nicht ermordet, Bljumkin lebt. Freilich hätte da die „R.-F.“ den Arbeitern auch sagen müssen, wo er denn lebt. Von dem Grab zu sprechen, wo Stalin den Ermordeten hat verscharren lassen, das konnten die Stalin-Mameluken nicht. Also schmierte die „R.-F.“ einige Spalten und log sich um die Kernfrage herum.

Die „Rote Fahne“ lügt! Nunmehr liegen verbürgte Nachrichten aus Sowjetrußland vor: Der proletarische Revolutionär Bljumkin, einer der opferwilligsten, einer der sein Leben für die Sowjetmacht hundertmal gewagt, dieser proletarische Held ist tot, ist ermordet auf Befehl des Schurken Stalin.

Zugleich arbeitet Schurke Stalin auch schon auf den Mord des Genossen Rakowsky hin. Diesen, der schwer krank ist, läßt er in einer Sumpffiebergegend, wo jetzt eine Kälte von 30 bis 50 Grad unter Null herrscht, bewußt zugrunde gehen und weigert sich, ihn in ein gesundes Klima zu schicken.

Um diese seine „Schurkereien vor den Arbeitern zu „begründen“, läßt Stalin in der Sowjet-Presse

veröffentlichen, es seien Versuche unternommen worden, Militärzüge auf der sibirischen Bahn, die Truppen und Material für die Rote Ostarmee brachten, in die Luft zu sprengen — durch die Trotzkyisten. Zweimal schon hat Stalin versucht, mit solchen niederträchtigen Lügen die Leninopposition zu verleumden (das erstmal mit dem berühmten „Wrangel-offizier“). Aber die Arbeiter fallen ihm darauf nicht hinein und mit Ausnahme seiner bezahlten Kreaturen glaubts dem Stalin kein Arbeiter.

Die russischen Arbeiter in ihrer gewaltigen Ueberzahl hassen und verachten Stalin, der auf den Rechten der Arbeiter trampelt, Kulaken und Nepbourgeoisie aufpäpelt und die Arbeiter Rußlands und der ganzen Welt belügt, beschwindelt; die Stunde naht, da sie mit dem Schurken Stalin abrechnen werden.

Die kommunistischen Arbeiter Oesterreichs aber fragen wir: Wollt ihr den Mord an dem proletarischen Revolutionär Bljumkin mitverantworten? Wollt ihr Stalin und seinen Kreaturen helfen, über diese Schurkentat ohne Rechenschaft hinüber zu kommen und neue Schurkereien und Morde an proletarischen Revolutionären zu verüben? Oder wollt ihr endlich Rechenschaft fordern von Stalin und seinen österreichischen Aparatschiki?!

## Das Gesetz der schiefen Ebene.

Wer auf einer schiefen Ebene sitzt, der ruscht unfehlbar hinunter, mag er noch so sehr schreien er fahre aufwärts. Dieses einfache Gesetz kennt und versteht jeder Arbeiter. In der Politik jedoch sitzen nun die Arbeiter schon seit Jahren auf der schiefen Ebene und noch immer glauben sie denen, die da schreien „Erfolg!“ „Es geht aufwärts!“ „Unsere Macht steigt!“ Die schiefe Ebene auf der die Arbeiterschaft sitzt und immer tiefer rutscht, ist — die sozialdemokratische Politik.

Was ist der Kardinalpunkt der Politik der Sozialdemokratie? Nämlich jener, die sie wirklich macht, nicht jener, von der sie an Feier- und Gedenktagen schwätzt. Ihr Kardinalpunkt ist die Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie. Wer mit der Bourgeoisie zusammenarbeiten will oder wer gar schon mit ihr zusammen arbeitet, der kann gegen die Bourgeoisie nicht kämpfen. Er kann vom Kampf schwätzen, kann Scheinkämpfe inzenieren (Muster „Versammlungsturm“), aber gegen die Bourgeoisie kämpfen, das kann er nicht.

Wieder ist die Arbeiterschaft bei einem entscheidendem Punkt angelangt, der die schiefe Ebene der sozialdemokratischen Partei enthüllt.

Begonnen hat sie mit dem berühmten „Weg zum Sozialismus“ Otto Bauers, der uns durch Zusammenarbeit mit den Kapitalisten etwas langsamer, dafür ohne Opfer zum Sozialismus führen sollte. Wer den Sozialismus mit der Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie einführen will, der muß den Staatsapparat so lassen wie er war, nämlich kapitalistisch, der mußte sich begnügen mit einigen schönen Gesetzen — auf dem Papier.

Seither sind mehr als zehn Jahre verflossen. Die SP wird immer stärker, nämlich immer fetter und

der Bauersche Weg zum Sozialismus zieht sich merklich. Die Arbeiterschaft rutscht immer tiefer. Geändert hat sich nur das Tempo: vom Durchbruch des Mieterschutzes im Sommer 1929 über die Verfassungsrevision im Herbst bis zum Antiterrorgesetz, dem Durchbruch der Arbeitslosenversicherung, der Durchlöcherung der sozialen Gesetzgebung und des Arbeiterrechtes im Frühjahr 1930 — solche „Erfolge“ in neun Monaten erzielt, wahrhaftig, zeigt das nicht die durchschlagende Kraft der sozialdemokratischen Politik?!

Daß die SP alles wesentliche schluckt was die Ausbeuter wollen, daß sie nur noch daran denkt durch großmaulige Reden und allerlei Eiertänze wie beim Mieterschutz und bei der Verfassungsreform ihren Verrat an der Arbeiterklasse zu bemänteln, beißt jedem Arbeiter in die Augen, der die Dinge nur ein wenig denkend betrachtet.

Den Plan der Bourgeoisie durchkreuzen können die Arbeiter nur, wenn sie sich auf sich, auf ihre Klasseninteressen besinnen, mit einem Wort durch Massenkampf. Dazu müssen sie überall Aktionskomitees schaffen, die den proletarischen Klassenkampf organisieren. Das ist die unmittlere praktische Aufgabe, die vor der Arbeiterschaft steht.

## Die Kriegsvorbereitung der Imperialisten.

Die kapitalistischen Staaten rüsten im Eiltempo. Um das zu verdecken, verzapfen die kapitalistischen Regierungen und ihre sozialdemokratischen Lakaien (Mac Donald, Müller, Boncour & Co.) Friedensreden. Zielbewußt suchen sie die Massen „reif“ zu machen, fürs nächste „Rennen“. Dem dient die Flottenkonferenz, dem dient das Gerede von Abrüstung, dem dienen solche Ansprachen wie sie unlängst Masaryk gehalten hat: „Es muß erlaubt sein, sich zu wehren“, ein verlogenes Wort im Munde jedes kapitalistischen Staates insbesondere eines imperialistischen Raubstaates. Dem dienen schließlich die unermüdlichen Anstrengungen der Sozialdemokratie den Arbeitern einzuhämmern, daß dieser kapitalistische Staat „unser e Republik“ sei. Die Republik in Ehren, wir verteidigen die republikanische Form gegen die Monarchisten. Aber deswegen ist die Republik keineswegs „unser“, sogar nicht wenn eine rein sozialdemokratische Regierung an ihrer Spitze stünde; sondern die Republik gehört den Kapitalisten, so wie ihnen die Betriebe gehören, so wie ihnen der Staatsapparat ge-

hört. Indem die SP die Massen einstellt auf „unsere Republik“, arbeitet sie an der ideologischen Basis auf der sie die Arbeiter als Kanonenfutter liefern wird der kapitalistischen Republik für den kapitalistischen Krieg.

Hand in Hand damit muß die andere praktische Aufgabe gehen. Jeder Arbeiter muß sich und jedem Arbeitsgenossen die Frage stellen: wieso ist es möglich, daß die Kapitalistenklasse uns Arbeiter immer tiefer drücken kann, da wir die große Sozialdemokratie und die großen von ihr geführten Gewerkschaften haben?

Die Tatsachen selbst geben immer eine schlagendere Antwort: weil die sozialdemokratische Politik eine schiefe Ebene ist auf der die Arbeiterschaft immer tiefer sinken muß; weil die Sozialdemokratie als kleinbürgerliche Partei — soweit es die Arbeiterschaft betrifft! — keine andere Politik machen kann, als die der Zusammenarbeit mit den Kapitalisten, also die der schiefen Ebene für die Arbeiter. Die Ereignisse hämmern der Arbeitern immer nachdrücklicher ein, das zu schaffen, ohne das die Arbeiterklasse ihr Schicksal zu wenden nicht einmal beginnen kann: die proletarische Klassenpartei!

Schluß mit der schiefen Ebene! Schluß mit der Sozialdemokratie! Das ist die Lehre der Ereignisse für jeden Arbeiter! Helft uns die Kommunistische Partei zu gesunden zu einer ernstesten proletarischen Kampfpartei.

Eines der Hauptmittel der kapitalistischen Kriegsvorbereitung ist die planmäßige Hetze gegen Sowjetrußland, siehe Kutiepow, die Dollarfälschungen und nun neuerdings den Kreuzzug mit dem Papst an der Spitze. Wir kritisieren Stalins Kirchen- und Religionspolitik vom revolutionären Standpunkt, aber wir billigen und unterstützen sein hartes Durchgreifen gegen die konterrevolutionären Geistlichen. Je mehr die Kapitalisten und ihre sozialdemokratischen Helfer gegen Sowjetrußland schüren, je mehr sie Kriegsstimmung gegen Sowjetrußland erzeugen wollen, desto mehr muß jeder Arbeiter — trotz Stalin — in Sowjetrußland die stärkste Position des Weltproletariats erkennen, die mit allen Mitteln zu verteidigen das ureigenste Interesse der Arbeiter ist.

mus und Konterrevolution. Eine Auffassung, die sich in der Partei zum ersten Male 1924 bis 1925 breit machte und die wir schon damals bekämpft haben.) Die Bedingungen für die KP, an die Massen heranzukommen, sind außerordentlich günstig. Aber was sollen die Arbeiter von einer Partei denken, die so kindisch dumme Losungen wie „Arbeit und Brot — oder wir schlagen euch tot!“ herausgibt! Und die Losung „Verweigert die Ueberstunden!“ ist nicht viel gescheiter. Als Propagandalosung, die sich an die Gesamtarbeiterschaft wendet, um sie dafür zu gewinnen, wäre sie gut, aber als Aktionslosung, die sich um die Gesamtarbeiterschaft nicht kümmert,

direkt die Einzelnen aufruft, ist sie anarchistisch und schadet sogar den Wenigen, die der Losung sich aufernd, etwa folgen.

Wir finden die Wut über die Verratspolitik der SP durchaus begreiflich, aber die KP darf sich ihre Losungen nicht von der Wut, sondern muß sie sich vom klaren nüchternen leninistischen Verstand diktieren lassen. Die Losung der Partei, der Massensturm gegen das faschistische Zuchthausgesetz müsse seine Spitze in erster Linie richten gegen den Verrat der SP, ist grundfalsch und außerordentlich schädlich. Diese Taktik versteht die Masse der Arbeiter nicht und kann sie von ihrem Standpunkte aus nicht verstehen. Ueberhaupt ist die Einschätzung der wirklichen Stimmungen der Massen einer der Grundfehler der Partei. Die Massen beginnen sich innerlich von der SP abzuwenden; aber die Abkehr von einer Partei, mit der man Jahre, Jahrzehnte gekämpft hat, hat bei fast allen Arbeitern zur Folge, daß sie den Glauben überhaupt verlieren an Führer, Partei, Politik. In dieser Phase stehen wir. Erst viele neue Erfahrungen, die den enttäuschten Arbeitern zeigen, daß es für sie nur die Wahl gibt zwischen Donau und Gasschlauch oder Kampf und Kampf mit Aussicht auf Erfolg nur möglich ist mit einer Kampfpartei, führt die Arbeiter zur Kommunistischen Partei (bezw. zum Kampf um die Gesundung der kommunistischen Partei). „Beschleunigtes“ Tempo des revolutionären Aufschwunges wird kommen, aber er ist noch nicht da und eine zähe von allen Ueberreibungen freie Politik der Kommunistischen Partei ist nötig, um die Arbeiterschaft aus dieser Uebergangsphase schwerster Enttäuschungen zu führen zur Selbstbesinnung, zum Selbstvertrauen zur — Kommunistischen Partei.

### Die sozialdemokratische Presse Englands finanziert von — Kapitalisten!

Um ihre Press eauszubauen, hat die englische Sozialdemokratie ihre Tageszeitung, den Daily Herald mit einem kapitalistischen Unternehmen, der Oldham Preß vereinigt. In der neuen Gesellschaft werden die Kapitalisten 51 Prozent der Aktien besitzen. Aber, sagt die AZ, die politische Unabhängigkeit der Redaktion sei nach allen Richtungen und für alle Zeitungen gesichert. Das Kapital leihe seine Hand zur Schaffung eines Werkzeuges durch das es in Zukunft wirksamer als bisher von seinen Gegnern bekämpft werden könne. ....

Die armen englischen Kapitalisten! Ausgerechnet damit die sozialdemokratische Presse wirksamer die Bourgeoisie bekämpfen könne, geben sie ihr Geld her. .... Natürlich ist das gerade Gegenteil der Fall: sie geben ihr Geld her, weil sie erkannt haben, welch vorzügliches Mittel die sozialdemokratische Presse ist, um die Massen die kapitalistische Herrschaft und Ausbeutung ruhig ertragen zu lassen.

Uebrigens ist dieses „große Experiment“ nicht neu. Es wurde einmal schon versucht in den 1871/73 Jahren in Oesterreich. Wer näheres darüber wissen will, der lese Andreas Scheu's Erinnerungen. Damals hat der Bankier Simon Deutsh dem „Volkswillen“ Oberwinders zehntausend Gulden vorzuschies sen sicher bereit erklärt. Sicher nicht um Oberwinders schöner Augen willen, schreibt mit Recht Andreas Scheu. Der Ausgang Oberwinders hats bewiesen. Nun auch die Oldham Preß leiht ihre Millionen für den „Daily Herald“ nicht her um Mac Donalds schöner Augen willen. ....

### Zur Politik der Kommunistischen Partei.

Wir unterstützen die Aktionen der kommunistischen Partei bei aller Kritik an ihrer Politik. Wir stellen gern fest, daß, so weit es die kritische Stellung zu den Tagesneuigkeiten, zur Politik der Bourgeoisie, zur Politik der Sozialdemokratie betrifft, sich manches gebessert hat. Falsch und schädlich ist natürlich nach wie vor das Schlagwort vom Sozialfaschismus, da ist der Klassengegensatz und Klassenkampf zwischen Kleinbürgertum (SP) und Bourgeoisie übersprungen. (Eine der Hauptwurzeln dieses Schlagwortes liegt im Gleichsetzen von Faschis-

mus und Konterrevolution. Eine Auffassung, die sich in der Partei zum ersten Male 1924 bis 1925 breit machte und die wir schon damals bekämpft haben.) Die Bedingungen für die KP, an die Massen heranzukommen, sind außerordentlich günstig. Aber was sollen die Arbeiter von einer Partei denken, die so kindisch dumme Losungen wie „Arbeit und Brot — oder wir schlagen euch tot!“ herausgibt! Und die Losung „Verweigert die Ueberstunden!“ ist nicht viel gescheiter. Als Propagandalosung, die sich an die Gesamtarbeiterschaft wendet, um sie dafür zu gewinnen, wäre sie gut, aber als Aktionslosung, die sich um die Gesamtarbeiterschaft nicht kümmert,

### Das Ei des Kolumbus.

Ein Gespräch zwischen zwei Arbeitern.

(Von H. Kroupa.)

„Servus Fritz! Freundschaft! Ich wollt schon die ganze Woch'n zu Dir kommen, hab aber immer wenig Zeit. Was ich Dich zuerst fragen will; wann habt's denn wieder einen Bildungsabend?“

Hans: „Hat er dich wenigstens einigermaßen befriedigt?“

Fritz: „Sehr! Ich habe schon verschiedene Kurse mitgemacht, aber keinen so tiefeschürfenden wie Euren.“

Hans: „Schade, daß ich Dich nicht früher dazu bewegen konnte, es wäre Dir jetzt viel leichter, den ganzen Stoff zu erfassen; aber Du wirst es schon nachholen, komm nur am Freitag wieder hin in's selbe Lokal, der nächstfolgende ist dann wieder in vierzehn Tagen. — Nun aber etwas anderes. Hast den Leitartikel der Arbeiter-Zeitung vom Sonntag, den 23. Februar gelesen? Er dürfte auch wieder von O. Bauer sein.“

Fritz: „Vermute ich auch. Ich hab ihn mir aufgehoben und wollte mich darüber mit Dir auseinandersetzen.“

Hans: „Das war auch meine Absicht. Du erinnerst Dich auf unsere Aussprache über den Neujahrs-Leitartikel der A.-Z., in dem die S. P. zugibt, daß sozialdemokratische Regierungen letzten Endes nur nach den Wünschen des Kapitals regieren müssen oder anders gesagt, nur die Geschäfte der Kapitalisten besorgen dürfen, also nicht proletarische, sondern nur kapitalistische Interessen in der Regierung zu vertreten haben. Bauer kommt zu dem Schluß, daß das Proletariat das auf die Dauer nicht ertragen wird und die S. P. nach neuen Wegen wird suchen müssen, um aus diesen Widersprüchen herauszukommen. Da stimme ich Bauer vollkommen zu, denn auch wir Kommunisten sind der Ansicht, daß das Proletariat das auf die Dauer nicht ertragen wird und wenn es noch so sozialdemokratisch von der S. P.

erzogen wird. Die S. P.-Führer können mit der sozialdemokratischen Politik der Masse nicht mehr bieten, als die Kapitalisten ihnen erlauben. Daher bereitet die S. P. das Proletariat ideologisch behutsam vor, vorsichtig zerstört sie die Hoffnung auf nahe Besserung; sie gibt den Massen die Losung der baldigen Eroberung der Macht, rückt aber gleichzeitig die Befreiung aus Not und Elend, aus kapitalistischer Ausbeutung in weite Ferne. Die neuen Wege und Mittel, die die S. P.-Führer gesucht und gefunden haben, bestehen nicht darin, wie das Proletariat aus der Knechtschaft des Kapitals herauszuführen ist, sondern darin, wie das Proletariat in ihrer Gefolgschaft zu erhalten ist. Deswegen brauchen sie die Theorie von der Ueberwindung der Plutokratie durch die Demokratisierung des Kapitals. Die A.-Z. formuliert das folgendermaßen: „Erst wenn der ungeheure Machtapparat, über den heute in den Banken, in den Konzernen, in den Trusts das Großkapital gebietet, nicht mehr als fremde und feindliche Macht dem demokratischen Staate gegenüberstehen wird, mit dem anmaßlichen Anspruch, ihn zu beherrschen und die Entscheidungen der Demokratie zu kontrollieren und zu korrigieren, erst dann wird die demokratische Selbstregung Wirklichkeit geworden sein.“

Also nichts von Enteignung von Grund und Boden, von Beseitigung des privaten Eigentums an den Produktionsmitteln, nichts von Sozialisierung, mit einem Wort: Nicht Beseitigung, sondern Reform, Demokratisierung dse Kapitalismus!....“

Fritz: „Was soll man aber unter Demokratisierung verstehen?“

Hans: „Wir haben schon diverse demokratische Institutionen, z. B. die Krankenkasse, in erster Linie das Parlament. So wie wir heute unsere Vertreter in diese Institutionen entsenden, sollen dann auch in den Banken und Konzernen unsere Vertreter sitzen als Verwaltungsräte, und dergleichen.“

Fritz: „Das kann ich mir nicht vorstellen.“

Hans: „Die A.-Z. meint es so. Z. B. die Gemeinde Wien hat oder kauft Aktien, sagen wir, der Rothschild-Bank. Dadurch wird sie Mitaktionärin dieser Bank und kann den N. N. in den Verwaltungsrat entsenden, hat somit in der Bank ein Mitbestimmungsrecht. So auch bei Trusts und Kartellen.“

Fritz: „Die Großkapitalisten werden doch nicht so dumm sein und so viel Aktien verkaufen, daß für sie die Gefahr bestünde, die Führung zu verlieren.“

Fritz: „Für die S. P. handelt es sich auch gar nicht darum, ob es möglich ist, sondern darum, daß die breite Masse es glaubt. Sie hat in dieser Beziehung Erfahrung. Als ich 1919—20 im Arbeiterrat war, verlangten wir Kommunisten und die linken Sozialdemokraten die Sozialisierung. Damals sagte derselbe Otto Bauer: „Was wollt ihr denn sozialisieren: den Hunger? Ein Schwein muß man erst fettfüttern und dann kann man es abstechen.“ Die Massen haben es geglaubt und haben mitgeholfen, das kapitalistische Schwein fettzufüttern; heute ist es ja ziemlich fett und es wird noch fetter, denn es ist riesig gefräßig, es frißt Leben und Gesundheit der Proletarier, aber mit dem Abschlichten ist es nichts, denn dazu müßten wir einen anderen Metzger haben als die S. P.“

Dieselbe Geschichte haben wir auch mit der Heimwehr. Seit ihrem Auftauchen sagte die S. P.: „Laßt sie, kümmert euch nicht um sie, sie werden sich von selbst erledigen.“

Nicht ob etwas möglich ist, ist entscheidend, für die Bauern und Co., sondern entscheidend für sie ist, daß die proletarische Masse es glaubt, denn so lange sie daran glaubt, ist ihnen die Gefolgschaft des Proletariats sicher.“

Fritz: „Wir müssen öfters zusammen kommen, denn es gibt so viele Fragen, über die ich noch nicht klar bin. Heute ist es schon spät, ich muß schon gehen. Freundschaft!“

# Stalins Charlatanwirtschaft.

Die „Kollektivierung der Landwirtschaft“ — „Der Kampf gegen die Kulaken“  
„Der Kampf gegen Religion und Kirche“ — Der Fünfjahres„plan“.

In balkendicken Lettern verkündet die Stalinpresse täglich, in kurzer Zeit werde in Sowjetrußland der Sozialismus voll durchgeführt sein. Höchstens zwei bis drei Jahre werde es noch dauern. . . . Bei näherer Betrachtung enthüllt sich Stalins echt nationalrussischer „Sozialismus“ als die Hochstapelei eines Abenteurers und Charlatans, der das Erbe Lenins schamlos mißbraucht, um die Arbeiter zu betrügen und — sich oben zu halten. Ja, reiner Schwindel und Hochstapelei ist der stalinsche „Sozialismus“. Wir wollen das beweisen von dem Standpunkt aus, von dem allein wir Kommunisten die Dinge betrachten dürfen, vom proletarischen Klassenstandpunkt, das ist vom revolutionären Standpunkt.

Nehmen wir die

## Kollektivierung der Landwirtschaft

Wird in Rußland die Landwirtschaft kollektiviert? Ja, in Rußland wird die Landwirtschaft kollektiviert. Durch bedeutende Vorteile, die den Bauern in Aussicht gestellt werden, und mit Nachhilfe von Druck werden die Bauern veranlaßt, sich zu großen Kollektivbetrieben zusammenzuschließen. Wir wollen über die Druckmittel nicht rechten, obwohl dazu taktisch manches zu sagen ist, aber diese Frage verschwindet hinter den entscheidenden Fragen. Tatsache ist, daß sich die Bauern zu riesigen Kollektivwirtschaften zusammenschließen und zwar seit einiger Zeit mit solcher Schnelle, daß darüber selbst dem Hochstapler Stalin die Haare zu Berge steigen, was ihn nicht hindert das nach aussen hin als Bombenerfolg auszusprechen.

Schauen wir uns einmal solch eine Kollektivwirtschaft an. Früher waren da z. B. 3500 Kleinbauern, 450 Mittelbauern, 50 Kulaken (Großbauern). Früher waren 4000 Betriebe verschiedener Größe und Art da, die „handwerksmäßig“ primitiv betrieben wurden, höchstens daß da und dort Kulaken einige einfache landwirtschaftliche Maschinen hatten. Nun auf einmal stellt Stalin an die Stelle dieser 4000 kleinen, mittleren, größeren Betriebe einen einzigen gigantischen Betrieb von dreißig bis fünfzigtausend Dessjatinen und noch mehr, der nun nach Art eines industriellen Riesensbetriebes betrieben werden muß.

Es ist also so wie wenn irgend ein Stalinhochstapler in Oesterreich vom Schläger der Schüler, Benedikt, Klopfig die Macht hätte zu verfügen: von heute an

ist das ganze Gebiet von Körneuburg über Groß-Enzersdorf samt dem Marchfeld ein einziger landwirtschaftlicher Betrieb. In Oesterreich wäre das immerhin leichter. Selbst der Kleinbauer ist hier gewöhnt mit landwirtschaftlichen Maschinen umzugehen, in Oesterreich wäre verhältnismäßig rasch die gewaltige Ausrüstung an Maschinen und Apparaten aufzutreiben, um solch einen landwirtschaftlichen Riesensbetrieb entsprechend auszurüsten. Sowjetrußland ist dazu nicht imstande. Ueber hunderttausend solcher gigantischer Kollektivwirtschaften stehen schon da — auf dem Papier! — und für mehr als hunderttausend weitere Kollektivbetriebe ist noch Platz. Zweifellos hat Sowjetrußland in der Industrie Fortschritte erzielt. Freilich nicht so große wie die Stalinpresse vor-schwindelt. Und vor allem wurde dieser Fortschritt erzielt auf Kosten der Arbeiter. Wo kann Sowjetrußland diese zehntausende Kollektivbetriebe mit den nötigen Maschinen und Apparaten ausrüsten, auch nur annähernd in dem Tempo, in dem der Uebergang sich vollzieht?! Und das wäre nötig, damit diese Kollektivwirtschaften zu arbeiten anfangen und Resultate, das heißt Ernten, größere Ernten zu liefern beginnen! Aus dem Ausland kann Stalin da und dort eine Lieferung beschaffen, aber die gigantische Masse von Maschinen, Apparaten usw. die diese Kollektivierung der Landwirtschaft fordert und zwar rasch fordert, das würde Kredite erheischen auf die Sowjet-

rußland bei den Kapitalisten nicht rechnen kann. Das ist der eine entscheidende Haken, es gibt einen anderen der ebenso entscheidend ist.

Man muß den russischen Bauer nehmen wie er ist. Die Arbeiter, die als Kriegsgefangene in Rußland waren, wissen wie primitiv die Wirtschaft des russischen Bauers war. Gewiß, es sind Fortschritte erzielt worden, das Niveau der Bauern hat sich im Fortgang der Revolution gehoben. Aber wo sind in Sowjetrußland die geschulten Agronomen, die absolut nötig sind, um solche landwirtschaftlichen Betriebe zu leiten? Wenn ihrer in Sowjetrußland 500 sind, ist das viel und nicht einmal fünf davon sind proletarisch verlässlich. Agronomen aber aus der Erde zu stampfen, das ist unmöglich. Daraus folgt:

1. Die Kräfte zur agrarischen Leitung der landwirtschaftlichen Kollektivbetriebe sind in Rußland nicht vorhanden und in kurzer Zeit nicht zu schaffen. Folglich muß die Kollektivierung der Landwirtschaft, diese furchtbare Hochstapelei Stalins, zu einer gewaltigen Desorganisation selbst der primitiven russischen Landwirtschaft führen, zu einer bedeutenden Verminderung der Ernteerträge, zu einer Riesenhungersnot, zu einer furchtbaren Gefahr für die Sowjetmacht, für die russischen Arbeiter, für das gesamte Weltproletariat.

2. Wenn diese Kollektivwirtschaft überhaupt irgendwie, wenn auch noch so schlecht, in Gang gesetzt werden soll, dann muß zur Schaffung des agrarischen Verwaltungsapparates, den jeder solche Riesensbetrieb unbedingt erfordert, unumgänglich gegriffen werden auf die kulakischen Elemente. Denn mag auch deren agronomisches Wissen noch so gering und unzureichend sein — und es ist absolut unzureichend zur Leitung solcher Riesensbetriebe, so sind sie innerhalb der großen Masse der russischen Bauern doch diejenigen, die wenigstens eine winzige Ahnung von landwirtschaftlichen Maschinen und dergleichen haben. Der hat das Heft in den Händen, der den Apparat hat. Nun den agrarischen Apparat in den Kollektivwirtschaften bei dieser Sachlage müssen zwangsläufig die kulakischen Elemente in die Hand bekommen. So schaut Stalins

## „Kampf gegen die Kulaken“

in Wirklichkeit aus, den der Hochstapler mit dem großen Maul auf dem Papier führt.

Und das alles auf der Basis einer ununterbrochen sinkenden Lebenshaltung der Arbeiterklasse. Das bischen Fortschritt in der Industrie wird erzielt mittels einer aufs äußerste gesteigerten Arbeitsintensität, bei wachsender Teuerung, mit einem Wort bei stark sinkendem Reallohn.

Wachsende Desorganisation der Landwirtschaft herbeigeführt dadurch, daß Stalin Lenins Politik verlassend Aufgaben in Angriff genommen hat, zu denen der Sowjetmacht die Voraussetzungen derzeit noch fehlen, mit dem Resultat der Schwächung der Position der Arbeiterklasse, der Stärkung der Kulaken und der Nepbourgeoisie, der Schwächung der Sowjetmacht.

Wachsende Not und Verelendung der Arbeiter herbeigeführt durch eine Industrialisierungspolitik, die von einem

## Fünf-Jahres„plan“

schwadroniert, der alles ist, nur nicht das, was er sein soll — ein Plan.

In der kapitalistischen Wirtschaft wird die Krise immer wieder herbeigeführt dadurch, daß die Gesamtproduktion nicht planmäßig geleitet wird, was immer wieder zu einem Mißverhältnis in der Produktion zwischen den einzelnen Produktionszweigen führen muß, und nach Profitzweck geführt wird, was das Mißverhältnis zwischen Produktion und zahlungsfähigem Konsum immer mehr verschärft.

In Sowjetrußland ist die Gesamtproduktion — wenigstens was die leitenden Kommandohöhen betrifft — zentral in der Hand der Sowjetmacht. Das ist gut so. Gewaltiges könnte die Sowjetmacht erzielen mit einem wirklichen Wirtschaftsplan. Aber dieser zentrale Hebel ist gegenwärtig in der festen Hand des Hochstaplers Stalin, der mit seiner Charlatanwirtschaft dasselbe herbeiführt wie der anarchische Kapitalismus: das Mißverhältnis, die Disproportion, die — Krise. Die organisierte Desorganisation, der organisierte Pallawatsch, das ist Stalin Fünfjahres — „Plan“.

## Stalins Kampf gegen Religion und Kirche.

Die Quelle der Religion ist das Trostbedürfnis der Menschen, das seine Grundwurzel hat in der Not, in dem Elend der Massen. Die wirksame Bekämpfung der Religion und der Kirche hat zur Grundbedingung, daß die Lebenshaltung der breiten Massen gehoben wird. Gewiß, gegen die konterrevolutionäre Geistlichkeit muß die Sowjetmacht rücksichtslos mit allen Mitteln vorgehen. Das unterstützen wir. Aber darüber hinausgehen bei sinkender Lebenshaltung der breiten Massen das kann nur ein Charlatan, der mit den Worten Marx-Lenins jongliert um ihre Grundlehren desto gründlicher mit den Füßen zu treten.

Alles in allem es ist eine furchtbare

## Kompromittierung der proletarischen Revolution,

die der Schwindler Stalin unter dem Namen Kommunismus betreibt, es ist eine entsetzliche Kompromittierung des Kommunismus.

Es ist selbstverständlich, daß diese Charlatanpolitik die breiten Massen in Stadt und Dorf immer mehr gegen sich aufbringt. Mit ultralinkem Abenteuerer-tum sucht Stalin darüber hinwegzukommen. Nun da er die anwachsende Welle der Massenunzufriedenheit herantrollen sieht, versucht er noch einmal eine gründliche Schwenkung nach rechts, in dem er den ultralinken Schwindel, den er selbst vorgetrieben hat, verurteilt, als ob ihn andere zu verantworten hätten. Mag sein, daß die Schwenkung dem Hochstapler noch einmal für eine zeitlang hilft, für sehr lange gewiß

nicht mehr. Stalins Politik hat eine verfluchte Ähnlichkeit mit der Politik Robespierres als letzterer „auf dem Gipfel seiner Macht“ stand — paar Monate vor seinem Sturz. Namentlich die stalinsche Religionspolitik ähnelt der Robespierres wie ein faules Ei dem anderen. Stalins Ende naht im Eilschritt.

Wird das das Ende der Sowjetmacht sein? Die Gefahr ist groß und wird immer größer. Aber die großen Bauernmassen, deren Wut sich gegen Stalin und die Sowjetmacht kehren wird, noch haben sie keine führende Klasse in den Städten, auch wenn überall kleinere, ja selbst stärkere konterrevolutionäre Grüppchen in den Zentren vorhanden sind. Die Massenbewegung der Bauern kann daher im ersten Ansturm nicht zum Sturz der Sowjetmacht führen. Aber sie wird und muß mit ihrem Stoß blitzschnell die Arbeitermassen in den Städten aufrütteln, ihnen die ganze furchtbare Gefahr mit einem Schlag enthüllen und zugleich den Apparat Stalins, womit er die Arbeiter neiderhält, diese Niederhaltung unmöglich machen. So wird durch den eisernen Gang der Dinge selbst, beflügelt und gelenkt durch die aktive opfernde Arbeit der Linksoption, die Voraussetzung geschaffen zur Liquidierung des Stalinismus, zur Reform der Partei, zur Rettung der Sowjetmacht durch ein radikales Herumreisen des Steuers der Partei- und Staatspolitik in die Bahnen von Marx-Lenin unter Führung Trotzky's.

# An alle Metallarbeiter!

Alters- und Invaliditäts-Versicherung.

Beinahe so alt wie die moderne marxistische Arbeiterbewegung ist auch das Problem der Alters- und Invaliditäts-Versicherung. Geboren ist die Forderung aus der Furcht vor dem Alter. Der Proletariat hat nichts als seine Arbeitskraft, die aber nichts stabiles ist, sondern sich vielmehr mit zunehmendem Alter, sowie durch Krankheit u. dgl. vermindert. Jeder Arbeiter, auch wenn er sich dessen nicht voll bewußt ist, fühlt instinktiv, daß diese Arbeitskraft eine Ware ist wie jede andere, infolgedessen auch den Schwankungen von Nachfrage und Angebot ausgeliefert ist. Durch die kapitalistische Rationalisierung werden immer mehr Kräfte aus dem Produktionsprozeß geschleudert, wodurch die Nachfrage weit hinter dem Angebot zurückbleibt, was wieder den Preis der Arbeitskraft senkt. Unsere Arbeitslosenziffern sind das Barometer, daß das ständige Ueberangebot an Arbeitskräften auf dem Arbeitsmarkt anzeigt. Durch dieses ungeheure Ueberangebot ist die Ware — „Arbeitskraft“ — so tief gesunken, daß der Erlös für dieselbe kaum mehr zur Fristung des täglichen Lebens von

heute auf morgen langt. Was aber das furchtbarste ist, es werden nur solche Arbeitskräfte gekauft und für sie dieser Hungerpreis bezahlt, die noch über „Ueberschüsse“ verfügen. Solange der Arbeiter im Vollbesitz seiner Arbeitskraft ist, kann er „Ueberschüsse“ erzielen, die er zurücklegen kann für die Zeit wo seine Kräfte nachlassen, um in Form von Zuschüssen einen Ausgleich herzustellen. Nachdem nun aber die kapitalistische Gesellschaft den Reallohn bei angespanntester Hochleistung so tief gedrückt hat, ist es dem Arbeiter nicht mehr möglich, die „Ueberschüsse“, diese sogenannten Ersparnisse, wie man im Volksmund sagt, für die alten Tage zurückzulegen. In dem Moment aber, wo der Arbeiter mit seiner Arbeitskraft unter die „normale“ Höchstleistung heruntersinkt, ist er für die Kapitalisten nicht mehr rentabel, wird seine Arbeitskraft nicht mehr gekauft und er steht vor dem Nichts. Pardon! Doch nicht ganz: er bekommt von der Gesellschaft, die all seine Reserven an sich gerissen hat, 50 Schilling im Monat. Das ist zum verhungern zu viel und zum leben zu wenig.

Alles, allen Reichtum der Besitzenden, ob Luxus oder Notwendiges, ob Schlösser oder Fabriken, alles was du Prolet siehst, alles ist geschaffen aus dem, was man dir gestohlen hat, was man dir vorenthalten, um was man dich betrogen hat. Man hat dir sogar die Möglichkeit genommen kleine Rücklagen für das Alter zu machen.

Nun kommt der Metallarbeiterverband und sagt uns, die Diebe und Gauner, die uns Proleten bestohlen und betrogen haben, wollen von ihrem Gestohlenen und Ergaunerten nichts hergeben, da können wir halt nichts machen, wegnehmen können wir es ihnen nicht, das wäre — undemokratisch. Laßt den Dieben das, daß sie euch gestohlen und den Gaunern, um was sie euch betrogen haben, laßt euch weiter bestehlen und betrügen und schafft von dem, was euch die Diebe und Gauner noch zum Leben lassen, euch selbst eine — Altersversicherung im Ver-bande. Nimm von dem, was ohnehin zum Leben nicht reicht, etwas weg für die Versicherung. Wenn du armer Prolet dann das Glück oder Unglück hast, sechzig Jahre alt zu werden, was bei dieser wahnsinnigen Rationalisierung kaum Einer von Tausend erleben wird, kommst du in den Genuß der gewerkschaftlichen Altersversicherung. Und sollten die Proleten es schon nicht erleben, infolgedessen dieses

Genusses nicht leibhaftig werden, hast du wenigstens gesorgt für ein auskömmliches Einkommen diverser — Funktionäre. . . .

Darum Genossen Metallarbeiter, stellt euch geschlossen gegen diesen Plan des Metallarbeiterverbandes, der beim diesjährigen Verbandstag die Altersversicherung durch die Gewerkschaft einführen will, denn sie ist erstens unzureichend, so daß euch damit in keiner Weise geholfen ist, zweitens, und das ist der Hauptzweck, will euch der Verband vom Kampf um das euch Gestohlene ablenken, will sich der Verband vom Kampf um unser Recht, „menschlich leben zu können bis zu unserem Tode“ drücken. Laßt euch nicht die Augen verschmieren, sondern fordert entschlossensten Kampf für die staatliche Alters- und Invaliditäts-Versicherung zur Sicherung eines menschenwürdigen Lebens unserer Alten und Invaliden.

A. O. XX., Drehier.

„Der Kampf hat begonnen!“

So lautet die Losung der Sozialdemokratie in Bezug auf das Antiterrorgesetz und bei den Liquidatoren des Kommunismus, den Stalinisten in der Arbeitslosenfrage.

Betrachten wir zunächst den Kampf der SP gegen das Antiterrorgesetz, wo 95 Prozent der Arbeiter ihr blindlings folgen. Arbeiter, glaubt ihr die Frage des Antiterrorgesetzes, eines der niederträchtigsten Vorstosses der Kapitalisten, könne im Parlament verhindert werden? Habt ihr noch nicht genug Beweise aus der Vergangenheit (Mieterschutz, Verfassungsänderung), wo eure Führer mit denselben Losungen euch betrogen haben? Denkt ihr, der Appell an die christliche Moral und Menschlichkeit wird euer Schicksal ändern? Nein, eure Führer wollen die Koalition, die dauernde Zusammenarbeit mit den Bürgerlichen, deshalb die Preisgabe der Arbeiterinteressen, aber so, daß die Arbeiter es nicht merken sollen.

Und wie denkt ihr über den Kampf in der Arbeitslosenfrage, wie ihn die stalinistischen Beamten in der Alserstraße „führen“, die vorgeben kommunistische Politik zu machen?

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist die dringendste Notwendigkeit der gesamten Arbeiterschaft. Aber kann er Erfolg haben wenn die Sozialdemokratie infolge ihrer Verbundenheit mit dem kapitalistischen Staat den Kampf nicht führen will? Und kann eine Partei, die sich zwar eine kommunistische nennt, aber die Linie der Weltrevolution verlassen hat und russisch-nationalen „Sozialismus“ betreibt, die Arbeitslosenfrage auch nur im geringsten ändern? Nie und nimmer! Solange die Arbeiter in ihrer Mehrzahl die sozialdemokratische Partei für eine Arbeiterpartei

halten, ins solange kann und wird sich die Lage der Arbeiter nicht bessern. Denn berufen die Interessen der Arbeiter zu vertreten ist nur die Kommunistische Partei, aber beileibe nicht mit der politischen Linie, wie sie heute in der Alserstraße von Stalins-Bureaokraten verzapft wird. Die ehrlichen revolutionären Führer mit Trotzky an der Spitze schmachten heute in der Verbannung und mit ihnen müssen wir kämpfen in den Reihen der Leninopposition für eine gesunde Kommunistische Weltpartei. L. Beran.

Ein Gleichnis.

Aus der Rede Otto Bauers zur Antiterrorgesetz-Vorlage der Regierung.

„Daher sage ich Ihnen folgendes voraus: Wenn dieses Gesetz beraten werden soll, so werden wir, soweit wir es vermögen, alle Probleme des Organisationszwanges hier aufwerfen und der Lösung zuzuführen versuchen. Dann wird vom Organisationszwang der Kartelle geredet werden und wir werden Ihnen darüber eine Reihe von Anträgen vorlegen und werden sehen, ob sie auch das beschließen werden“ — und dann wird noch über das und jenes die Rede sein, und wir werden sehen usw. . . . und zum Schluß werden wir sehen —, daß der Nationalrat all das beschließen wird, was die Regierung faktisch will. . . .

Zu mir kommt ein Einbrecher, ich halte ihn auf, lege ihn des langen und breiten auseinander, daß das was er bei mir will, unmoralisch ist, daß er, wenn er schon unbedingt einbrechen will, doch bei anderen, die mehr haben als ich, einbrechen solle und sage ihm, wenn er auf seinen Einbruch besteht, ich ihm noch mehr ins Gesicht sagen werde und daß ich ihm dann obendrauf noch Anträge stellen werde.

All mein Reden und Zureden hat nichts genützt, er hat kein Verständnis, aber sein Ziel hat er doch nicht erreicht. Er wollte mir die ganze Wohnung ausräumen, aber durch meine „Standhaftigkeit und Kampfbereitschaft“ habe ich ihn verhindert, sein Vorhaben auszuführen. Er hat nur das Zimmer und die halbe Küche ausräumen können und mußte sich schweren Herzens damit zufrieden geben, weil er schließlich einsehen mußte, daß, wenn er mehr erzwingen wollte, „auf Granit beißen“ würde. Das wichtigste, das Wasserbankl, 's Mistkistl, n' Schmutzkübel und die Sockenhalter hat er doch nicht bekommen können, auch das Nachtgeschirr habe ich gegen seinen Zugriff verteidigt, denn gerade auf diese Dinge hatte er es abgesehen. . . . S. H., Metallarbeiter, X.



Arbeiterkulturband „Spartakus“

Zentraler Sitz:

Gasthaus Fanowitsch, XVI., Koppstraße 47

Auskünfte und Aufnahmen jeden Mittwoch und Freitag von 7 bis 10 Uhr abends.

Aus den Statuten § 1: Der Arbeiterkulturband „Spartakus“ hat den Zweck, marxistische Kulturarbeit zu leisten.

Wandergruppe.

Genossen, heraus aus euren Hütten, benützt die schöne Zeit des Frühlings zu Wanderungen in unserem Wienerwald.

16. März: 1/2 Uhr, Nußdorf—Kahlenberg. Weiter nach Uebereinkommen.

23. März: Zusammenkunft 1/9 Uhr früh, Hütteldorf (Stadtbahn)—Purkersdorf—Zigeunersteig—Wolfsgraben—Hochrotterd—Grüner Baum. 1/2 Uhr: Mauer—Jägerwiese—Grüner Baum (Zusammenkunft mit der Tagespartie).

30. März: 1/2 Uhr, Neuwaldegg—Klosterberg—Weidling am Bach—Sievering.

6. April: 1/9 Uhr früh, Neuwaldegg—Steinriegel—Tulbingerkogel—Sophienalpe. 1/2 Uhr: Hütteldorf—Rieglerhütte, Sophienalpe (Zusammenkunft mit der Tagespartie).

Voranzeige! Zu Ostern wird, außer einer Tagespartie, eine 2 1/2 tägige Partie geführt. Näheres bei den Zusammenkünften. Wegen Quartierbeschaffung ist baldige Anmeldung notwendig. Genossen, welche noch keine Mitglieder der Naturfreunde sind, mögen dies wegen der Fahrpreismäßigung nachholen.

Was also ist wahr?

Die „Arbeiter-Zeitung“ am 14. November, Seite 3: „... ganz anders, als dies z. B. in Amerika der Fall ist, wo jedem jungen Unternehmer von seinen Korporationen eingehämmert wird, daß er sein Vermögen nicht nur für seine privaten Zwecke hat, sondern zur Durchführung eines Dienstes für die Nation. Dieser Gedanke beherrscht die amerikanischen Industriellen so, daß sie zu einer ganz anderen Geistigkeit gekommen sind. Für den heutigen amerikanischen Industriellen ist es geradezu zu einem Dogma geworden, je höhere Löhne desto besser, je kürzere Arbeitszeit desto besser. . . .“

Die „Arbeiter-Zeitung“ am 24. November, Seite 2: „Eine kapitalistische Legende. . . Immer wieder erfährt man, daß dort in Detroit, das Ideal des Kapitalismus verwirklicht sei, daß kein Proletarier sich Besseres wünschen könne. . . . Mit einem Tagesver-

dienst von 5 bis 7 Dollar (am Samstag und Sonntag wirt nicht gearbeitet) ist man eben kein Kapitalist, sondern nehmt alles nur in allem und die hohen Preise, die unerschwingliche Wohnungsmiete, dazu ein schäbiger Prolet. . . . Und Henry Ford, der Star der kapitalistischen Welt, ist ein ordinärer Ausbeuter. . . .“ Am 6. Februar zeigt die „A.-Z.“, daß an „Amerikas“ Wohlstand die amerikanischen Arbeiter verflucht wenig Anteil haben.

Was also ist wahr? Haben die sozialdemokratischen Gewerkschaftsblätter nicht lange Monate hindurch die „hohen Löhne“, die „kurze Arbeitszeit“ Fords bis in den Himmel gepriesen?! . . . Sie werden nach einiger Zeit wieder tun. Einmal so, das andere mal anders. Für die Fordsche Rationalisierung: das ist die wirkliche Gewerkschaftsline der Reformisten. Ab und zu eine kleine feuilletonistische Schimpferei über die Fordmethode, um die Arbeiter über die tatsächliche Gewerkschaftsline der Reformisten zu täuschen.

Die sozialdemokratisch geführten Gewerkschaften im Konkurrenzkanpff mit den Faschismus.

In „Arbeit und Wirtschaft“ schreibt Hueber, der Führer der österreichischen Gewerkschaften, über den Sinn des Heimwehr-Faschismus ganz richtig: „Die Lebenshaltung der Arbeiterklasse soll jetzt auf das Niveau von einst hinuntergedrückt werden. Das ist offenbar die wahre Absicht der maßgebenden Führungsschicht der Industrie. Das ist der Grund, weshalb sie die gelben und Faschisten Organisation wenn nicht geschaffen, so mit Milliarden-Subventionen gefördert hat.“ Aber der folgende Satz, so vorsichtig er formuliert ist, verbirgt den Braten! Hueber setzt nämlich fort:

„Eine moderne Industrie jedoch, die, um konkurrenzfähig zu werden und zu bleiben, rationell produzieren will, müßte gegen die Gewerkschaften eine ganz andere Haltung einnehmen!“

Mit Verlaub! „Um konkurrenzfähig zu werden und zu bleiben“, und „rationell produzieren“ heißt das nicht schärfste Formen der Ausbeutung? Und heißt das nicht Verelendung in noch nicht dagewesenen Ausmaße?! Und gerade um das zu erreichen, müßten die Unternehmer, „gegen die Gewerkschaften eine ganz andere Haltung einnehmen?!“ . . . Soll das nicht, konkreter gesprochen, heißen: Unternehmer, laßt doch ab vom Kampf mit Gelben und Faschisten gegen uns Gewerkschaften, versucht die „andere Haltung“; verhandelt mit uns am grünen Tisch; wir haben volles Verständnis für kapitalistische Wirtschaftsinteressen (lies Profitinteressen), das heißt für verschärfte Ausbeutungsmethoden.

Wir und die Partei.

Die Parteispitze war und ist uns nie die Partei. Wir kritisieren und bekämpfen aufs schärfste die Politik der Partei, wir bekämpfen die Parteispitze und ihren Parteiparat, aber wir bekämpfen nicht die Parteimitglieder und wir bekämpfen vor allem nicht die Partei als Partei. Wir kämpfen im Interesse der Kommunistischen Partei gegen das ZK und seinen Apparat, da sie eine das Proletariat, die Revolution, die Partei schädigende Politik verkörpern. Es ist blanker Unsinn und der Sache der linken Opposition selbst schädlich, wenn die Mahnrufgruppe von der Partei als einem erledigten Kadaver spricht. Gewiß, die Partei ist furchtbar heruntergewirtschaftet und die Stalinhelden werden sie noch weiter herunterwirtschaften. Mag aber ihre Zahl auch noch so klein sein, noch immer sind die Parteimitglieder da, ehrliche Arbeiter, die daran, wofür sie kämpfen, ehrlich glauben, auch wenn sie irren. Diese Genossen zu überzeugen — die Ereignisse helfen uns und werden uns je weiter desto mehr helfen — das ist die Hauptaufgabe der linken Opposition. Gerade darum lehnen wir kategorisch ab und bekämpfen die „Kadavertheorie“. Nur mit den ehrlichen Arbeitern in der Partei zusammen können und werden wir die Partei gesunden.

Im übrigen müssen wir dem Mahnruf folgendes Gedächtnis rufen. Als wir vor Jahr und Tag gegenüber dem Charlatantreiben der Landau und Co. unter den Arbeitslosen — die Ansicht vertraten, ohne Rückhalt an einer proletarischen Organisation von einer gewissen Mindeststärke sei eine Aktion der Arbeitslosen von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt, und müsse zur Schwächung der Arbeitslosenbewegung führen, da hat uns der Mahnruf nicht hinter, mit Feigheit und dergleichen beschimpft. Nunmehr, in Nr. 17, Seite 3, hat der Mahnruf unsere Auffassung vollkommen übernommen. Das freut uns aufrichtig. Nur ist es gesünder, solche Korrekturen nicht hinter, sondern vor der Opposition zu vollziehen, statt sich in der Person Landaus, der sich in der österreichischen Arbeitslosenbewegung lächerlich und schädlich gemacht hat, in Paris anstrudeln zu lassen als — daß sich Gott erbarm! — Sachverständiger in Arbeitslosenfragen. . . . Bis heute vermessen wir übrigens von der Mahnrufgruppe, daß sie ihre korschistischen Auffassungen in der russischen Frage offen vor der Opposition korrigiert hätte.

Ziegler, der „Revolutionär“.

Der Zufall wollte es, daß ich an einer Versammlung des Betriebes Warchalovsky teilnehmen konnte. Es war am 2. Mai 1929 im Bachlechner's Saal. Auf der Tagesordnung standen die Wahlen in den Betriebsrat. Ziegler, der damals schon nicht mehr

in Betriebe war, nahm als Gast an dieser Versammlung teil. Stachl erstattete den Tätigkeitsbericht des abtretenden Betriebsrates und legte dann der Vollversammlung die neuen Vorschläge vor. Es ging dann der Sturmlos. Ziegler der „Revolutionär“ (!) bestieg die Rednerbühne. Er warf dem Stachl vor, während seiner Tätigkeit als Betriebsrat nichts geleistet zu haben. Der Stachl, so erklärt Ziegler, sei kein Kommunist, sondern er sei gar nichts mehr, und wenn er auf die Metallarbeitervermittlung komme, werde er sein Geschäft bekommen. Darauf großer Tumult, Ziegler brüllte so wie immer und seine stalinistischen Anhänger so wie immer, wenn ihnen der geistige Faden zerreißt. Doch die Arbeiter entschieden anders. So wie meistens, wenn sie zu entscheiden haben zwischen stalinistischen Schreihälsen und Reformisten. Sie fanden keinen Unterschied zwischen ihnen und dachten sich, der Ziegler ist nicht besser als der Stachl, wozu denn viel den Kopf zerbrechen und wählen die vorgeschlagenen Betriebsräte, die im Betriebe bekannt gegeben, aber in der Versammlung nicht genannt worden waren. Nun was macht aber der „Revolutionär“ Ziegler? Lernte er daraus? Korrigierte er sich und streifte er die Methoden der Alserstraße ab? Keine Spur, er konnte auch nicht mehr, denn er stand wie alle seine Freunde auf einer schiefen Bahn, auf der es nur ein Hinunterrutschen gibt, hinunter in den Sumpf. Dort ist Ziegler jetzt gelandet. Nun liegen sich beide wieder in den Armen: der Nichtkommunist Stachl und der Stalinist Ziegler.

Meiner Partei aber gratuliere icht zu diesem fetten Zuwachs.

Freundschaft!

A. F. XVI., Sozialdemokratischer Arbeiter.

Aus der Opposition.

Mexiko: Die linke kommunistische Opposition in gibt nunmehr ein Bulletin heraus: „El Boletin de la Oposicion Comunista“.

Preisfonds: N. X. 50 Groschen; Grill XX., 3.— Schilling.

Zentraler Diskussionsabend. In Aumanns Gasthaus, XVI., Hasnerstraße 46. Freitag 21. März, 4. und 18. April, 2., 16. und 30. Mai. Thema: Strategie und Taktik des proletarischen Klassenkampfes. Leiter: Gen. Frey.

Eigentümer Kommunistische Partei Oesterreichs (Opposition) — Herausgeber und Verleger: Josef Frey, XII., Schönbrunnerstraße 236 — Verantwortlicher Redakteur: Franz Kralk, Wien, V., Castelligasse 3 — Druck: Buch- und Kunst-druckerei „Donau“ (Stadler & Co.), Verantwortlicher Leiter: Friedrich Stadler, Wien, III., Custozzagasse 8.